

Maur Der Fischerplausch wurde dank dem sonnigen Sonntag für Gäste und Organisatoren zum Erlebnis

Die polnischen Eglis schmeckten besser

Der Sportfischerverein Maur brutzelte für die Gäste am Fischerplausch vom letzten Wochenende teuer eingekaufte, dafür bessere, polnische Eglifilets. Die Preise waren die gleichen wie letztes Jahr.

Sylvia Lustenberger

Sie schmeckten bereits am Samstag sehr gut, die Eglifilets im Bierteig im Zelt an der Schiffflände Maur. Das Gästezelt war dringend nötig und gut gefüllt – denn Regen prasselte immer wieder vom Himmel. Der Sportfischerverein Maur wollte den Gästen nach dem letztjährigen, erfolgreichen Jubiläumsjahr – 40 Jahre Sportfischerverein – etwas mehr bieten. Deshalb wurden die Eglifilets nicht wie 2005 in Russland eingekauft, sondern in Polen. Diese Fische sind zwar teurer, aber auch deutlich besser, erklärte der Präsident, Rico Geissmann. Aber er fragte sicherheits halber bei den Gästen immer wieder nach: «Wie schmecken Ihnen die Egli?». Er erhielt fast immer die Antwort: «Super!»

Schlange stehen am Sonntag

Der Samstag lief gut – kein Stress im Küchenzelt, aber laufend etwas zu tun. Das Festzelt war eigentlich immer recht gut gefüllt. Am sonnigen Sonntag,



Am Sonntag bildeten sich lange Schlangen – aber jeder bekam bald seine Portion Egli mit Mayo, Brot und Zitrone. (sl)

der noch mehr Leute anzog, weil ja gleichzeitig Tag der Schifffahrt war, bildeten sich lange Schlangen beim Kochzelt. Doch das Küchenpersonal

arbeitete sehr speditiv – lange hungern musste niemand! Am Samstag war beispielsweise das Ehepaar Willi und Doris Hartmann aus Herisau zuständig dafür,

die Filets in die Marinade zu tunken und dann in der Friteuse auszubacken. Die beiden wohnten einst in Maur und arbeiten jedes Jahr am Fischerplausch.

«Einmal Sportfischerverein Maur – immer Sportfischerverein Maur!» – ist ihr Motto.

Geheimrezepte bleiben geheim

Die Frage der Journalistin, was denn ausser Bier in der Marinade sei, wurde gnadenlos abgeschmettert: «Das ist ein Geheimnis, es wird von einem Vereinspräsidenten zum anderen weitergegeben. Auch die Mayonnaise wird nach einem geheimen Rezept hergestellt», mehr Infos liessen sich nicht herauskitzeln. Eigentlich muss man dieses gut gehütete Geheimnis auch nicht an die Öffentlichkeit tragen. Denn es gibt ja seit vielen Jahren immer wieder den Fischerplausch in Maur. Was soll man da Mayonnaise «basteln» oder die Friteuse «anwerfen» – es ist sowieso viel gemütlicher am See mit allen Bekannten, die man da alle Jahre wieder trifft.

Im Mai war es schöner

An der Kasse sass Heidi Bollier, sie ist immer – und das seit unzähligen Jahren – im Einsatz am Fischerplausch. Als der Tag der Schifffahrt in den April vorversetzt wurde, musste auch der Fischerverein seinen traditionellen Fischerplausch vorverlegen. Früher, als dieser im Mai stattfand, war meistens besseres Wetter, und daher fanden auch mehr Besucherinnen und Besucher den Weg an den See, und der Umsatz war besser, erklärte sie am Samstag. Aber am Sonntag war sie sicher auch wieder sehr zufrieden.

Mönchaltorf An einem Vortrag in der Silberweide wurde der Eisvogel vorgestellt

Das Eis macht dem Eisvogel zu schaffen

Am Donnerstag lud die Naturstation Silberweide zu einem Vortrag über den Eisvogel, der vom Schweizer Vogelschutz zum Vogel des Jahres gekürt wurde. Der Sympathieträger droht auszusterben.

Ein rostbrauner Bauch, ein schillernd-blauer Kopf und Rücken, ein langer Schnabel und ein Stummelschwänzchen, dies sind die Charakteristiken eines Sympathieträgers, dem ein Vortrag in der Naturstation Silberweide gewidmet war. Der Eisvogel fasziniert seit je die Menschen in unseren Breitengraden. Weltweit gibt es rund 90 Arten, die meisten sind in den Tropen beheimatet. Besonders in Australien und im südostasiatischen Raum findet man viele Eisvogelarten. In der Schweiz kommt nur die eine, bestens bekannte Art vor. Silvio Stucki vom Schweizer Vogelschutz (SVS) Birdlife Schweiz informierte am Donnerstagabend knapp 20 Interessierte über den Vogel des Jahres.

Artenvielfalt bedroht

Man habe den niedlichen Fischfänger nicht zufällig zum Vogel des Jahres erkoren, verriet Stucki. Der SVS führe eine fünfjährige Kampagne zur Biodiversität durch und will im ersten Jahr vorerst einmal auf die Problematik aufmerksam machen. Biodiversität bedeute einerseits Artenvielfalt, andererseits auch genetische Vielfalt und nicht zuletzt eine Vielfalt von Lebensräumen, erklärte der Biologe.

Der Eisvogel stehe als gefährdete Art auf der roten Liste, und sein Verschwinden wäre ein Rückgang der Artenvielfalt. Vor allem wird das Verhalten des Eisvogels aber auch als Warnsignal bei der Verbauung von Lebensräumen betrachtet. «Der kleine Vogel ist nämlich ziemlich anspruchsvoll, wenn es um einen Nistplatz geht», sagt Stucki. «Der Eisvogel baut sich eine Nisthöhle in einem sandigen oder lehmigen, steil abfallenden Bord. Im Optimalfall liegt diese gleich am Wasser, sodass Räuber keinen Zugang haben.»

Weil der Vogel aber die Menschen scheut, müsse der Eingang zur Bruthöhle versteckt sein. Sobald sich Menschen in der Nähe aufhalten, fliegt Alcedo atthis, wie er im Wissenschaftsjargon heisst, nicht mehr zu seiner Brut, was unter Umständen für diese fatal sein kann. «Es ist klar, dass hier Zielkonflikte entstehen», gibt der Ornithologe zu. «Menschen halten sich im Sommer gerne an Gewässern auf und mer-

ken vielleicht nicht, dass sie einem Eisvogel den Weg zu seiner Höhle versperren.»

Lebensraum wurde verbaut

Noch mehr Mühe bereiten dem Eisvogel die landschaftlichen Veränderungen, welche der Mensch in den vergangenen Jahrzehnten vorgenommen hat. Flussverbauungen und das Verschwinden von Auenlandschaften machen dem

anspruchsvollen Fischjäger zu schaffen. Je weniger natürlich mäandrierende Bäche und Flüsse es gibt, desto seltener sind auch die erodierten Uferböschungen, wo der Eisvogel seine Höhle gräbt. Entlang von kanalisiertem oder gar eingedohnten Fließgewässern sucht er vergebens nach geeigneten Nistplätzen. Auch für die Futtersuche ist der kleine Vogel auf naturnahe Standorte angewiesen. Das Wasser muss möglichst klar sein und darf keine starke Strömung aufweisen, sonst kann er seine Beute nicht mehr erspähen.

Dass der Eisvogel vom Aussterben bedroht sein soll, verwundert vor allem, wenn man seine geschickte Fortpflanzungsstrategie kennt. Pro Jahr bringt ein Paar zwei bis vier Bruten durch. Jedes Mal verlassen zwischen vier und sechs Jungvögel die Bruthöhle. Manchmal lege das Weibchen Eier ins Nest, während noch nicht einmal die Jungvögel der ersten Brut flügge seien, erklärt Silvio Stucki. Ebenfalls zur hohen Erfolgsquote trägt das Fütterungskarussell bei. Unter den Geschwistern besteht eine Übereinkunft, dass jeder an die Reihe kommt bei der Nahrungsverteilung. Wer seine Ration erhalten hat, stellt sich wieder hinten an. «Von vielen anderen Vögeln kennen wir das Prinzip, dass die lautesten und grössten Jungvögel auch am meisten zu fressen bekommen», so der Ornithologe.

Zukunft sieht positiver aus

Trotz dieser Fütterungsstrategie bekundet der Eisvogel aber Mühe. Er sehe aber nicht schwarz für die Zukunft des putzigen Vogels, sagt der Vogelkenner. Durch die bisher geleisteten Renaturierungsmassnahmen finde der Eisvogel wieder mehr und mehr die Umgebung, die ihm behagt.

Dass der Eisvogel trotz seinem Namen Mühe hat mit Eis und Schnee, erklärt sich durch seine Herkunft. Als ursprünglich tropischer Vogel wanderte er vor einigen tausend Jahren ein, kämpft aber noch heute mit Umweltbedingungen, die ihm fremd sind. Der Name hat übrigens nichts mit gefrorenem Wasser zu tun, sondern leitet sich von der Farbe seines Gefieders ab, weshalb er eigentlich «Eisenvogel» heissen müsste. (rsp)



Biologe Silvio Stucki mit einem Eisvogel. Die Vogelart droht auszusterben. (rsp)

In Kürze

Feier im Wagerenhof

Uster. Am Mittwochnachmittag, 3. Mai, um 14 Uhr findet im Festsaal des Ustermer Wagerenhofs die erste Hochbetagtenfeier dieses Jahres statt. Als Redner wird der neue Stadtpräsident Martin Bornhauser erwartet. Der Anlass wird umrahmt von den Kyburger Örgelern, dem Kinder-Jodelchor mit Páuli Ulrich sowie dem Seniorenchor Uster mit Anne-Lise Strassmann. Pfarrer Yves l'Eplattenier führt durch den Nachmittag, und selbstverständlich ist auch ein Zvieri mit Kaffee und Kuchen bereit zum Geniessen. (eing)

Jazz im Musikcontainer

Uster. Am Donnerstag, 4. Mai, tritt ab 20.15 Uhr Peter Jacques persönlich im Ustermer Musikcontainer an der Asylstrasse 10 auf. Er wird aus seinem reichen Musikerleben erzählen und sich auch ans Klavier setzen. Eine Stunde vor Konzertbeginn ist auch wieder das Museum mit der Ausstellung «Jazzstadt Zürich» sowie «That's Jazz», wo Musiker ihre Meinung zum Thema Jazz äussern, geöffnet. (eing)

Vernissage zur Ausstellung

Uster. Am Freitag, 5. Mai, findet in der Villa Grunholzer, Florastrasse 18, in Uster ab 19 Uhr eine Vernissage zur Ausstellung Musik im Bild von Rolf Aeppli statt. Die Ausstellung dauert bis 22. Mai. Die Öffnungszeiten sind vom Dienstag bis Sonntag von 14 bis 17 Uhr, am Donnerstag bis um 20 Uhr. (eing)

Frauenverein-Kafi

Uster. Von April bis Oktober gibt es ein neues Angebot auf dem Wochenmarkt. Immer am ersten Freitag im Monat führt einer der Frauenvereine von Uster und Umgebung ein Kafi mit Getränken und feinen Sachen zum Essen. Man findet das Kafi im Durchgang neben dem Weiher, wo man nach dem Einkauf gemütlich etwas trinken oder einfach mit jemandem etwas «gespröchle» kann. Das nächste Mal ist das Frauenverein-Kafi am Freitag, 5. Mai, für Gäste geöffnet. (eing)